Der Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

sen, die abzureisen bestrebt sind, förmlich belagert. Die Räumung Mitaus wurde schon am letzten Samstag bewirkt. Die deutschen Bewohner waren hocherfreut über die Ankunft der deutschen Truppen. Sie haben aus ihren Sympathien für die deutsche Sache nie ein Hehl gemacht." — Die deutsche Oberste Heeresleitung gab folgendes bekannt: „An der Narew-Front, südlich von Lomza, boten die Russen verzweifelten Widerstand, aber trotzdem wurde der Vormarsch der Deutschen nicht aufgehalten. Zwischen der Mündung des Bug und Nasielsk sind deutsche Belagerungstruppen in feindliche Stellungen südlich von Blendostwo gedrungen und in der Richtung nach dem unteren Narew vorgerückt. Unsere Luftschiffe warten auf die Eisenbahnstation und Gebäude in Bialystok Bomben. Die Russen haben sich, nachdem sie aus dem äußeren und inneren Warschauer Festungsgürtel getrieben wurden, nach Praga, am rechten Ufer der Weichsel, zurückgezogen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze haben unsere Truppen der Weichsel entlang feindliche Stellungen genommen. Russische Angriffe waren überall erfolglos. Generalfeldmarschall von Mackensen treibt die Russen weiter vor sich her. Nordöstlich von Nowo Alexandria wurde der Feind durch österreichisch-ungarische, und nahe Lawin, nördlich Cholm, von deutschen Truppen aus seinen Stellungen geworfen." — Von Nisch, Serbien, wurde über London berichtet: Die Gesandten von Rußland, England, Frankreich und Italien hatten eine Konferenz mit dem serbischen Premier Nikola Paschitch, um wegen der Kriegsbeteiligung von Bulgarien, Rumänien und Griechenland auf Seiten der Alliierten zu einer Verständigung zu kommen. — Aus Petersburg wird gemeldet, daß bei der Räumung von Städten besonders auf die Fortschaffung der Kirchenglocken Bedacht genommen wird, wie jetzt bei der Räumung von Riga. Die große Glocke der orthodoxen Kathedrale in Warschau mußte in Stücke gesägt werden, um transportiert werden zu können.

Letzte Kriegsnachrichten.

Am 7. August wurde aus Konstantinopel amtlich über Amsterdam und London berichtet, daß die Alliierten einen Angriff zu Land und zur See gegen die türkischen Stellungen machten, wobei die Türken an einigen Stellen etwas Boden verloren, an anderen dagegen Gewinn machten.

Am 8. August berichtete Berlin über London: „Die Heeresleitung macht bekannt, daß die deutschen Verbündeten, welche die Rückzugslinie der Russen abzuschneiden versuchen, weitere Fortschritte gemacht haben. Serock, an der Einmündung des Bug in den Narew, nördlich von Warschau, wurde genommen, ebenso verschiedene Forts bei Nowo Georgiewsk. Die Deutschen besetzten ferner das Ostufer der Weichsel bei Warschau und im Süden wurden die Russen von den Truppen Mackensens weiter zurückgedrängt. — Wien berichtet amtlich: „Die Kämpfe zwischen Weichsel und Bug entwickeln sich zu unserm Vorteil. Die österreichischen Truppen haben südlich von Lubartow die russische Front durchbrochen. Das gleiche taten wir im Verein mit den Deutschen nordöstlich von Leczna. Die Italiener bombardierten am Morgen unsere Stellungen bei Polazzo und Redipuglia und mehrere Bataillone machten am Nachmittag einen Angriff. Sie wurden jedoch zurückgeworfen." — Aus London wird berichtet, daß der britische Dampfer „Glenravel" (1092 Tonnen), der Fischdampfer „Ocean Queen" und der schwedische Dampfer „Malmland" (3780 Tonnen) in den Grund gebohrt wurden. Die Bemannungen aller drei Schiffe wurden gerettet. — Paris meldet offiziell, daß in den Vogesen infolge deutscher Angriffe sehr heftige Kämpfe stattfanden, daß die Angreifer jedoch zurückgewiesen wurden. In der Gegend der Altkirch hätten aber die Deutschen einige Vorteile errungen.

Am 9. August wird aus London berichtet: „Wie die „Daily Mail" schreibt, waren Tausende russischer Munitionskisten, als sie an der Front für den Gebrauch geöffnet wurden, mit Gerumpel angefüllt anstatt mit Munition. Deutsche Agenten in den russischen Munitionsfabriken sollen dies veranlaßt haben. Petersburg ist voller Verwundeter, und die Zahl der russischen Verluste bis Mitte Juli wird unoffiziell auf 3½ Millionen veranschlagt. Wie hoch sie sich wirklich belaufen, wissen selbst die zuständigen Behörden nicht." — Aus London wird ferner gemeldet: Heftige Kämpfe zwischen Russen und Türken fanden im Kaukasus statt, doch sind die beiderseitigen amtlichen Berichte einander so widersprechend, daß es unmöglich ist zu wissen, welche Seite im Vorteil ist. — Aus Petersburg wird gemeldet, daß seit einigen Tagen hartnäckig das Gerücht umgehe, Deutschland habe Rußland Friedensangebote gemacht. Vom Auswärtigen Amt wird jedoch kategorisch vernemt, daß gegenwärtig Friedensunterhandlungen angeknüpft werden. — Aus London wird berichtet, daß Sir John French die am 30. Juli verlorenen Schützengraben bei Hooge auf einer Front von 1200 Yards wieder erobert hat. — London berichtet ferner, daß die Deutschen die Warschau gegenüberliegende Stadt Praga am Ostufer der Weichsel besetzt haben, und daß den Russen für ihren Rückzug nur ein 30 Meilen breiter Pfad zwischen den feindlichen Fronten übrig ist. — Petersburg gibt zu, daß die russische Armee sich vom Wieprz-Fluß zurückgezogen hat.

Neue Elbbrücke

Erbauung einer solchen vom Hamburger Senat geplant.

Der Hamburger Senat legte kürzlich der Bürgerschaft einen Antrag vor, die Erbauung einer neuen Freihafen-Elbbrücke zu genehmigen. Zur Vermittlung des Fußgänger- und Wagenverkehrs zwischen den beiden Elbufern dient zurzeit außer dem Elbtunnel die im Jahre 1887 eröffnete Straßenbrücke über die Norderelbe. Außerdem ist die Eisenbahnelbbrücke mit Fußwegen für den Personenverkehr versehen. Die Straßenbrücke ist infolge der Entwicklung der Verkehrsverhältnisse bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht, namentlich seitdem durch Bahn- und Hafenanlagen die Staatsländereien auf der Veddel für industrielle Anlagen erschlossen sind. Die Hoffnung, daß der Elbtunnel einen günstigen Einfluß auf die Verteilung des Personen- und Wagenverkehrs ausüben und eine wesentliche Entlastung der Brücke zur Folge haben werde, hat sich nicht verwirklicht. Auch kommt der Tunnel für die Beförderung unverzollter Güter nicht in Frage, weil er im Zollgebiet endet. Gegenwärtig verkehren jährlich rund 100,000 Wagen auf der Neuen Elbbrücke zwischen dem nördlichen und südlichen Freihafengebiet, ein Verkehr, der eine sichere zollamtliche Ueberwachung der Fuhrwerke mit zollpflichtigen Gütern erschwert. Die Baudeputation hat daher dem Senat den Plan einer im Freihafengebiet zu erbauenden neuen Elbbrücke vorgelegt.

Die Brücke soll in etwa 30 Meter Entfernung unterhalb der Eisenbahnbrücke in derselben lichten Höhe und gleichen Durchfahrtsweiten wie diese erbaut werden und zwei etwa 6 Meter übereinanderliegende Fahrbahnen erhalten, von denen die untere zur Aufnahme der Fahrstraße für Fuhrwerke und eines Eisenbahngeleises, die obere zur Aufnahme der Hochbahngeleise bestimmt ist. Der Brücke ist zwischen den Hauptträgern eine Breite von 16,55 Meter gegeben, die neben dem Eisenbahngeleise Raum für vier Reihen weitest ausladender Fuhrwerke freiläßt. An einer Seite wird außerdem ein auf Konsolen ruhender, 3,50 Meter breiter Fußweg hergestellt. Die Kosten sind mit 5,420,000 Mark veranschlagt und sollen angeliehen werden. Die Kosten für die Verbreiterung der Norderelbe und für Hochbahnunterführungen zu beiden Seiten der Brücke sind in dieser Summe nicht enthalten, sondern kommen auf die besonderen Rechnungen der Elbregulierung und der geplanten Freihafenhochbahn. Die innerhalb des Freihafengebiets am östlichen Rande geplante Freihafenelbbrücke hat also in verkehrstechnischer Beziehung eine dreifache Aufgabe zu erfüllen: die Ueberführung der Freihafenhochbahn auf das linke Elbufer, ferner die Schaffung einer zollausländischen Straßenverbindung für Personen- und Fuhrwerksverkehr zwischen den rechts- und linkselbischen Freihafengebieten und endlich die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen den rechts- und linkselbischen Hafenbahnnetzen, unabhängig von den Hauptgeleisen der preußischen Staatsbahn.

Das Telephon.

Skizze von Nils Lago-Lengquist.

Der Journalist Sixten Vejle wohnte auf der schmalsten Seitenstraße des Strandweges. Sechs schwarze, hohe Treppen mußte man ersteigen, um zu seinem bescheidenen Schlupfwinkel in der Dachwohnung einer Mietskaserne zu gelangen. Das Schicksal meinte es unfreundlich mit ihm. Bis jetzt, bis tief in seine mittleren Jahre hinein, ließ es ihn mit Widrigkeiten aller Art kämpfen und gönnte ihm nur soviel an bescheidenen Erträgen, daß ihm eine karge Lebensführung ermöglicht wurde, eine armselige Existenz unter vielen gemarterten Mitbrüdern.

Komfort und Luxus waren Sixten Vejle ebenso unbekannt, wie Burgunder zu Mittag, und von den Genüssen des Lebens, die den Glückbegünstigten zu Gebote standen, erlaubte er sich nur einen einzigen, der allerdings geradezu als üppiger Aufwand angesehen werden konnte: er hielt sich ein Telephon.

Auf dem dürftigen Schreibtisch in der Fensternische stand der Ritzapparat schwarz lackiert und glänzend, mit Löwen und Krone geschmückten Wappenschild auf seiner einen Seite und dem stahlblanken Sprachrohr in den Klammerhaken. — Das Telephon war für Vejle gleichsam ein Beweis seiner Zugehörigkeit zur Kulturklasse. Es war wie ein lebendes Wesen in seiner einsamen Armut, ein verstehender Freund, der ihn nicht im Stiche ließ. Schon allein wenn Vejle das Hörrohr an sein Ohr hob und das seltsame Säuseln vernahm, fühlte er sich in unmittelbarer Berührung mit der großen wechselvollen Welt da draußen, jener Welt, die Märchen und Abenteuer auf den Telephondrähten spinnt, der Jungfrau ähnlich, die unzählige Träume am Spinnrad in das Linnen flicht. Das Telephon hatte für ihn die Gestalt eines großen roten Herzens, das, erfüllt von wunderbaren Kräften, hämmerte und schlug, während der Lebensstrom hindurchflutete. Vejle arbeitete an einer kleinen Wochenzeitung und verdiente sich damit sein Brot. Es war ein kleines religiöses Blatt, das von seinem Herausgeber, Pastor Brattström, noch mit kirchlichen Berichten versehen wurde und dank seiner guten Rundschau über die Geschehnisse des alltäglichen Lebens ganz ausgezeichnet ging. Die Verbindungen mit seiner Zeitung zwangen Vejle zum Luxus des Telephonbesitzes.

Der Herbst war dieses Jahr schwer gewesen. Eine längere Krankheit hatte Vejle knappes Einkommen äußerst vermindert. Auch jetzt war er krank und dienstunfähig und seit langem wieder an sein Schlafsofa gefesselt. Rücken und Beine waren schmerzhaft geschwollen, der Husten hatte ihm die letzten Kräfte geraubt. Eine alte Aufwärterin, die ihm einmal täglich Essen brachte, sowie der Arzt — hier und da ein seltenes Mal — waren die einzigen lebenden Geschöpfe, die Vejle sah. Zu dieser Zeit wurde das Telephon sein großer Glücksspender. Vom Sofa aus konnte er mit geringer Anstrengung den Hörer erreichen und jetzt, da seine verschwollenen Augen ihm auch nicht einen Augenblick Ruhe und Zeitvertreib durch das Lesen einer Zeitung gewährten, blieb das Telephon das einzige, was ihm Trost brachte.

Um das zu erreichen, hob er nur den Hörer ab, drückte ihn an das Ohr und lauschte dem heimlichen Geräusch in den Metalldrähten und dem Knistern der Anschlüsse.

Täglich läutete er ein paarmal seine Zeitung an, um zu hören, wie es mit der Arbeit ginge, da er selbst nicht mehr mitzuhelfen vermochte. Konnte der Herr Pastor auch wirklich mit der Korrektur fertig werden?

Zuerst waren alle beruhigenden Antworten in wohlwollendem und entgegenkommendem Tone gehalten, später aber glaubte Vejle eine gewisse Ungeduld aus den Stimmen der Antwortenden herauszuhören und dann schließlich einmal nach einem heftigen „Potz Tausend, ich habe keine Zeit!", das er abends zur Druckzeit als Antwort erhielt, wagte es der Kranke nicht länger mehr, anzufragen. Es war ja auch ein neuer Hilfsarbeiter an seinen Posten in die Redaktion gekommen. Somit wurde er doppelt überflüssig. —

Da hatte er plötzlich einen kühnen Einfall.

Aufs Geratewohl warf er einige Ziffern zu einer Nummer zusammen, bestellte diese und wenn im Apparat eine fremde Stimme antwortete, verhielt er sich ganz still, bis er das Abläutezeichen am Ohr vernahm und das Spiel für dieses Mal zu Ende war. Diese verschiedenen Stimmen gaben ihm immer neue Anregung für Gedanken und Phantasie.

Eines Tages läutete er wieder. 912 bestellte er. Er hörte wieder Stimmen von weitem, dann folgte durch das Telephonfräulein ein: 912 angerufen! und somit fühlte sich Vejle in eine fremde Welt versetzt, in eine Welt voll lauter Möglichkeiten und Ueberraschungen.

Eine kleine Wartezeit verstrich, dann erklang im Telephon ein heller Sopran: „Ach, endlich klingelst du an, Sixten. Ich habe so ungeduldig gewartet."

Sixten! — Vejle fühlte, wie sich sein Herz unter einem inneren unaussprechlichen Druck krampfte. Sixten! Hieß nicht auch er Sixten? Nun war des Schicksals bedeutsame Stunde gewiß auch ihm erschienen!

„Sixten! Bist du es nicht? Wo bliebst du?"

Wieder klang es im Telephon, als ob ein losgelassener Schwarm von Vögelein sänge. Der Kranke empfand einen leichten Schwächeanfall, das Hörrohr in seiner Hand begann zu zittern und hörbar schlug sein Herz.

„Sixten, Sixten!" lockte die Stimme von neuem. — „Spaße nicht! Bist du es denn nicht?"

Vejles Augen bekamen einen wundersamen Ausdruck. Mit erstickter Stimme stieß er hervor: „Ja, ich bin es!"

„Wußte ich es doch!" so tönte es aus der Stimmenquelle wieder. „Du bist ganz toll! Immer willst du mit mir scherzen! Ach Liebling, wie habe ich mich nach dir gesehnt! Der ganze Tag ist so unerträglich lang und noch ist es erst Mittag. Aber heut abend, heut abend...."

Vejles Blicke irrten suchend im Zimmer umher, als wollten sie das Bild des jungen Weibes einfangen, das jetzt dort draußen irgendwo in der Großstadt stand und vor Glück jubelte. Und seine Ohren saugten gierig jeden Klang ihrer melodischen Stimme in sich ein. Wie gern möchte er ihr aus seinen Träumen heraus antworten, aus jenen wunderbaren Träumen eines ganzen Lebens, die immer nur auf bitterem Schmerzenslager gebettet waren, in langen, einsamen Tagen und so erstarren sollten.

Ob er es wagte? — „Liebling" wollte er rufen und die junge Stimme dort drüben sollte, getäuscht durch den Zärtlichkeitsklang in der seinen, glauben, daß er der richtige Sixten sei. O, wie gern wollte er sich ein ganz klein wenig Wärme stehlen von dort drüben — aus der Sonnenquelle selber!

....Ein hartes Klopfen an der Tür wurde hörbar. Vejle schrak zusammen und ließ das Hörrohr zurück in die Klammer fallen.

Ein uniformierter Mann mit einem Zettel in der Hand stand im Zimmer. Die Vierteljahrsrechnung für das Telephon.

Der Kranke erhob sich ein wenig auf dem Sofa, dann sagte er langsam mit einer Stimme, die er vergebens zu beherrschen suchte: „Es ist wohl das beste, wir lassen den Apparat abschließen. Ich habe nicht mehr genug, ihn weiter zu behalten." — —

Ein paar Stunden später war es, als wäre im Raume jemand gestorben. — Vejle selbst kämpfte nach wie vor seinen einsamen Kampf, aber das rote Herz, er fühlte es wohl, hatte aufgehört zu schlagen. Als er das Hörrohr hob, lag es gleich einem toten Vogel in seiner Hand. Das Leben sang und klang nicht mehr darin.

Napoleons Einsargung.

Ueber die Versargung Napoleons I. ist ein interessanter Bericht erhalten, der sich im Tagebuch eines Artillerie-Sergeanten auf St. Helena befindet und folgenden Wortlaut hat: „Am Sonntag, den 6. Mai 1821, wurde ich aus der Kirche abgerufen und erhielt den Auftrag, einen zinnernen Sarg für den General Bonaparte anzufertigen. Am Montag, den 7., erteilte man mir den Befehl, in Longwood den zinnernen Sarg mit der Leiche des General Bonaparte zuzulöten. Dies geschah in Gegenwart der Generale Bertrand und Montholon und der Madame Bertrand, des französischen Kaplans, des französischen Chirurgen, des Herrn Darling, Doktor Rushops, des 20. englischen Infanterie-Regiments und mehrerer französischer Diener. Die Leiche des Generals wurde in voller Uniform in den mit weißer Seide und Baumwolle ausgeschlagenen Sarg gelegt. Seinen dreieckigen Hut stellte man ihm quer über die Schenkel, auf seiner Brust trug er einen Stern, ein Kreuz und mehrere Medaillen von Gold, auch legte man außerdem viele Goldstücke von verschiedener Größe mit hinein. Sein Herz befand sich in einer mit Spiritus angefüllten silbernen Vase, die man ihm, nachdem ich den silbernen Deckel festgelötet, zwischen die Füße stellte. Sein Magen kam in einen silbernen, mit Spiritus angefüllten Krug und wurde ebenfalls in den Sarg gesetzt. Außerdem kamen noch ein silberner Teller, Messer, Gabel, Löffel und eine silberne Tasse mit hinein. Nachdem der Leichnam mit allen hier angeführten Sachen in den Sarg gelegt war, lötete ich den mit weißer Seide gefütterten und mit Baumwolle ausgestopften Deckel auf. Der zinnerne wurde nun in einen Sarg von Mahagoniholz, diese beiden in einen bleiernen und das Ganze endlich wieder in einen Mahagonisarg gesetzt, so daß der General Bonaparte also in einem vierfachen Sarge ruht. Abraham Millington, Sergeant bei der St. Helena-Artillerie."

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Boten" schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldpressung und feinem Goldschnitt. **Retail-Preis .60.**

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Ölfarbendruckbilder. Herz Jesu und Herz Mariä jedes 15¾ bei 20½ Zoll groß, sorgfältigst verpackt und portofrei. . . . **Retail-Preis 60 Cts.**

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder mit Goldpressung, Rundecken u. Rotgoldschnitt. **Retailpreis 60Cts.**

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Boten" auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No 5. Der geheiligte Tag. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenpressung, Rundecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindpressung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No 8. Rosenkranz aus feinster, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschicken geweiht und mit den päpstlichen Ablässen, sowie mit den Kreuzherrenablässen versehen werden.

Prämie No. 10. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten, Lederband, biegsam, Goldpress., Feingoldschnitt.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt geger Extrazahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des Heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Pressung gebunden.

Das folgende prachtvolle Erbauungsbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlen, portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache, auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einsendung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrag einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorausbezahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

St. Peters Bote, Muenster, Sask.

Letterheads Envelopes

Die Druckerei des „St. Peters Bote"

empfiehlt sich

zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch,

in deutscher, französ. und engl. Sprache,

in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise

Circulars Posters